

Ansätze Buddhistischer Ökonomik und die Degrowth-Forschung

Eine Ökonomie der Zufriedenheit

Die Ansätze buddhistischer Ökonomik teilen zentrale Annahmen mit den neuen Konzepten von Degrowth. Sie streben eine Befriedigung von Grundbedürfnissen ohne die Förderung von Gier an. Ein Vergleich mit Degrowth-Ansätzen zeigt Differenzen, aber auch viel Potenzial für eine gemeinsame Weiterentwicklung.

Von Katharina Hirschbrunn

Einer der bekanntesten Vordenker des Degrowth-Ansatzes war E. F. Schumacher mit seinem Buch „Small is Beautiful“ (1973), in dem er buddhistische Prinzipien auf die Ökonomik anwandte. Seitdem haben sich jedoch die buddhistischen Ansätze auf der einen, die Ökologische Ökonomik und die heutige Degrowth-Forschung (etwa Seidl/Zahrnt 2010) auf der anderen Seite weitgehend isoliert voneinander entwickelt. Nichtsdestotrotz teilen buddhistische Ansätze zentrale Annahmen mit Degrowth: Der Mensch ähnelt demnach nicht einem homo oeconomicus, sondern hat neben egoistischen auch ethische Züge. Menschen sind voneinander und von der natürlichen Umwelt abhängig. Das Wohlbefinden der Menschen kann durch materiellen Konsum nur sehr begrenzt gesteigert werden. Der Buddhismus ist auch aufgrund seiner Parallelen zur neueren westlichen Psychologie interessant.

Im Folgenden werden die Grundlagen buddhistisch-ökonomischer Ansätze umrissen und politische Implikationen herausgearbeitet. Dazu werden exemplarisch zwei Ansätze aus Asien, von P. A. Payutto (1994) und von S. Sivaraksa (2009), miteinander verbunden. Anschließend wird die Relevanz für den Degrowth-Ansatz aufgezeigt.

1 Das Ziel von Entwicklung im Buddhismus

Ziel buddhistisch-ökonomischer Ansätze ist es, das soziale, individuelle und ökologische Wohlergehen zu steigern (Payutto 1994). Kern der buddhistischen Lehre ist die Vermeidung von Leid und das Erlangen von Zufriedenheit. Gegenwärtig sind demnach viele Menschen unzufrieden, weil sie auf verschiedene Weise leiden – etwa aus Angst vor Alter, Krankheit und Tod. Sie versuchen, ihr Leid durch Konsum und mediale Zerstreuung zu verdrängen, und glauben, durch die bloße Befriedigung ihrer materiellen Wünsche glücklich zu werden. Dabei

könne das Erreichen äußerer Ziele die grundlegenden Leiden nicht beheben. Besitz und Ruhm führten nicht zu Befriedigung. Das Leben sei stattdessen geprägt von Ruhelosigkeit, Depression und Angst. Auf gesamtgesellschaftlicher Ebene seien Überproduktion und -konsum, Umweltzerstörung und Ressourcenkonflikte die Folge. Eine tief greifende, langfristige Form des Wohlbefindens basiert dem Buddha zufolge hingegen auf innerer Transformation und Freiheit. Durch mentales Training und Meditation werde eine Zufriedenheit entwickelt, die weitgehend unabhängig ist von wechselhaften äußeren Bedingungen. Darüber hinaus könne erfahren werden, dass das isolierte, eigenständige und unveränderliche Selbst eine Illusion ist und so auch die Interdependenz von Menschen und Natur erkannt werden. Dem Buddhismus zufolge verhalten sich die Menschen also irrational, tragen aber das Streben nach und die Fähigkeit zur Einsicht in sich.

2 Die Bedeutung von Armut und Reichtum für die Entwicklung

Welche Bedeutung haben materielle Armut und Reichtum für die Entwicklung des Menschen? In materieller Armut sah der Buddha eine Ursache für großes Leid. Zusätzlich sei Armut ein zentrales Hindernis, um sich als Mensch geistig entwickeln zu können. Zu den unverzichtbaren Grundbedürfnissen zählte Buddha daher Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Medizin. Reichtum um des Reichtums willen wird dabei ebenso abgelehnt wie Askese um der Askese willen.

Entscheidend für das sinnvolle Maß an Wohlstand sind im Buddhismus drei Kriterien: Erstens darf Wohlstand nur in Übereinstimmung mit ethischen Kriterien erlangt werden, also ohne dabei andere Wesen oder die Natur zu schädigen. Zweitens muss der Wohlstand sinnvoll für sich und andere verwendet werden, sodass eine langfristige, wahre Zufriedenheit erreicht wird. Manche Autoren sehen dieses Kriterium nur im Fall der vier Grundbedürfnisse erfüllt, sowie bei finanzieller Absicherung für die Zukunft. Was wahre Zufriedenheit ist, muss buddhistischen Ansätzen zufolge jeder eigenständig durch Meditation für sich herausfinden. Die ethischen Leitlinien des Buddhas sind demnach nur eine erste Orientierung.

Das dritte Kriterium für ein sinnvolles Maß an Wohlstand betrifft die Haltung zu Wohlstand. Mehr zu haben, als man benötigt, hat demnach nur einen Sinn. Und zwar bietet es die Möglichkeit, das Loslassen zu üben. Denn nur wer seinem Wohlstand nicht anhaftet, leidet auch nicht, wenn er verloren

geht. Diese Fähigkeit ist dem Buddha zufolge aber extrem selten. Zudem verlören die Menschen mit zunehmendem materiellem Fortschritt die Fähigkeit, Zufriedenheit in sich selbst zu finden. Für den Mittleren Weg und Zufriedenheit gilt also, dass die Fokussierung auf Reichtum mindestens so schädlich ist wie Armut. Wahres Wohlbefinden wird durch die Minimierung von Wünschen und Konsum erzielt. Zwei weitere Aspekte werden von zeitgenössischen Autoren hinzugefügt: Wohlstand verbrauche die globalen Ressourcen, die andere dringend zum Überleben benötigen. Zudem werde Reichtum oft auf Kosten von Zeit für die Familie und für die eigene Entwicklung erwirtschaftet.

3 Die zwei Arten des Konsums

Entscheidend dafür, ob materieller Wohlstand zu wahrer Zufriedenheit führt, ist laut Payutto die Art des Konsums. Payutto unterscheidet einerseits die Nachfrage nach Grundbedürfnissen – der Basis für wahre Zufriedenheit – und andererseits Nachfrage, die etwa durch Angst und Gier verursacht ist, und daher nicht zu Befriedigung führt. Dies deckt sich mit Ergebnissen der Glücksforschung, denen zufolge Menschen in vielen reichen Ländern trotz stark gestiegenem Bruttoinlandsprodukt nicht zufriedener sind als vor Jahrzehnten. Payutto kritisiert daher an der neoklassischen Ökonomik, sie fokussiere allein auf die Effizienz in der Produktion. So suche sie „rationale Lösungen für weitgehend irrationale Probleme“ (Payutto 1994). Buddhistische Ansätze richten den Blick hingegen auch auf die Effizienz im Konsum. Demzufolge kann auch Nichtkonsum das Wohlbefinden steigern, etwa wenn durch weniger Überkonsum an Nahrung klarer gedacht und gesünder gelebt wird.

Die verschiedenen Arten der Nachfrage bedingen unterschiedliche Werte von Gütern: Gier führt zu einem künstlichen, illusionären Wert. Wahrer Wert entsteht hingegen durch „weisen Konsum“ (Payutto 1994). Statusgüter, etwa Designerschuhe, hätten einen hohen künstlichen Wertanteil, der durch Werbung noch verstärkt werde. Der wahre Wert, nämlich mit Schuhen besser laufen zu können, werde so überdeckt. Indem Menschen hingegen achtsam mit alltäglichen Objekten in Kontakt kommen, könne ein „echter Materialismus“ gelebt werden (Loy 2003). So entsteht aus Gütern ohne Hinzufügen von Arbeit, Energie oder Ressourcen mehr Zufriedenheit.

4 Rechter Lebenserwerb und Implikationen für Unternehmen

Schumacher fokussierte in seiner buddhistischen Wirtschaftslehre auf die Erwerbsarbeit. Er kritisierte die moderne Wirtschaftswissenschaft dafür, Arbeit nur als notwendiges Übel zu sehen, das ertragen werden müsse, um konsumieren zu können. Die Wirtschaft sei auf Konsum ausgerichtet und stelle damit das Produkt über die Arbeit selbst. Im Buddhismus sei Arbeit hingegen eine zentrale Übung auf dem spirituellen Weg:

Wer harmonisch mit anderen zusammenarbeite, könne sich von Egozentrismus befreien, seine Fähigkeiten nutzen und entwickeln und Güter und Dienstleistungen erzeugen, die für ein menschenwürdiges Dasein erforderlich sind.

Dabei hat Schumacher die Bedeutung von Erwerbsarbeit im Buddhismus wohl überzeichnet. Rechter Lebenserwerb ist nicht der zentrale Weg zur persönlichen Entwicklung, sondern einer von acht Schritten auf dem achtfachen Pfad. Dazu gehören auch Rechtes Denken, Rechte Handlung und Rechte Achtsamkeit. Diese acht Schritte sind wiederum ebenso wichtig wie Meditation und Weisheit. Laut Schumacher gilt: „Ein Mensch ohne Aussicht auf Arbeit ist in einer verzweifelten Lage. Nicht nur, weil er kein Einkommen hat, sondern weil ihm der durch nichts zu ersetzende, nährnde und belebende Faktor disziplinierender Arbeit fehlt“ (1973). Diese Position scheint aber von Schumachers Sicht geprägt zu sein und ist bei den asiatischen Ansätzen nicht zu finden.

Was impliziert die buddhistische Perspektive für die Unternehmensebene? Hier muss es darum gehen, die wahren Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen, nicht die von Gier verursachte Nachfrage. Traditionelle Positivbeispiele sind Medizin, Infrastruktur sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen und Tieren.

Als Negativbeispiel wird die Werbebranche genannt, weil sie häufig für Verblendung und Fehlinformationen eingesetzt werde und dadurch gesellschaftliche Werte manipuliert würden. Sehnsüchte würden instrumentalisiert und Gier verstärkt. Auch Technologie wird kritisch gesehen, sofern durch sie Gier und Hass stärker wirken können. Steigender Einfluss und Geschwindigkeit von Computern machten es zudem schwer, Zeit für Reflektion zu finden.

5 Politische Implikationen

5.1 Die lokale und nationale Ebene

Welche Implikationen ergeben sich auf politischer Ebene? Vorrangiges Ziel buddhistischer Wirtschaftspolitik ist es, Leiden in Form materieller Armut zu verringern. Die Verhinderung von Armut durch Umverteilung ist daher neben der Bereitstellung öffentlicher Güter eine zentrale Aufgabe der Regierung. Dabei soll den Menschen buddhistischen Ansätzen zufolge Eigentum verschafft werden, damit sie selbst für ihre Grundbedürfnisse sorgen können.

Laut Payutto soll buddhistische Wirtschaftspolitik darüber hinaus Gier vermindern und das Streben der Menschen auf wahre Lebensqualität umorientieren. Dadurch werde weniger produziert und konsumiert und es bleibe mehr Energie und Zeit für die Entwicklung wahren Wohlbefindens. Diese persönliche Entwicklung könne nur freiwillig geschehen, solle aber durch Bildung unterstützt werden. Denn die heute in der Ökonomik vorherrschende Sichtweise, die äußere, ökologische Natur müsse beherrscht und verändert werden, während die innere, psychische Natur des Menschen selbst als natürlich und damit Egoismus und Hass als akzeptabel angese-

hen werden, basiert laut Payutto auf einem inkonsistenten Bild von Natur.

Stattdessen sollten Bildung und Medien dazu beitragen, dass die Interdependenz von Menschen und Natur erkannt und die Illusion, durch Geld könne wahre Zufriedenheit erzielt werden, aufgedeckt wird. Dabei wird im Buddhismus jede Art des Dogmatismus abgelehnt. Es bietet sich daher etwa ein offener Raum an, in dem die individuelle Reflexion über Voraussetzungen von Zufriedenheit auf persönlicher und auf gesellschaftlicher Ebene möglich ist. Zudem muss laut Payutto die Werbung begrenzt werden, weil sie den Wunsch nach egoistischen Genüssen befördert und den Materialismus steigert. Unnötige Güter würden so zu unnötig hohen Preisen gekauft.

Schon heute wird eine an buddhistischen Prinzipien orientierte Politik auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen erprobt. Auf nationaler Ebene bieten Thailand und Bhutan Erfahrungen mit der Umsetzung buddhistischer Prinzipien. Bei Bhutans Bruttonationalglück wird Wachstum nicht abgelehnt, sondern etwa durch eine zurückhaltende Form des Tourismus ein gemäßigter Weg angestrebt. Zwar ist Bhutan als einziges Land in Südasien auf dem Weg, alle Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen zu erreichen. Erschwert wird die Ausrichtung auf Zufriedenheit aber durch den steigenden Einfluss von Werbung und zunehmenden Statuskonsum. Zu diskutieren ist auch, wie und durch wen die Indikatoren, die in die Berechnung des Bruttonationalglücks einfließen, festgelegt werden sollten. Zusätzlich entstehen wirtschaftliche Probleme, weil Bhutan mit seiner konsumkritischen Haltung im globalen Wirtschaftssystem weitgehend alleine steht.

5.2 Die globale Ebene

Auch auf globaler Ebene ist den buddhistischen Ansätzen zufolge das Vermeiden von Leid zentral. So müssten Globalisierung und Freihandel primär und direkt den Armen nutzen (Loy 2003), die Wirkung auf Unternehmen und Wohlhabende sei nachrangig. Sivaraksa kritisiert an Weltbank, Internationalem Währungsfonds und der Welthandelsorganisation, sie würden Millionen in die Armut führen. Die von ihnen durchgesetzte Form von Entwicklung sei ein Euphemismus für Gier. Laut Loy gehen dadurch vielerorts traditionelle Werte wie Selbstbeschränkung und Nichtanhaftung an Materielles verloren. Daher müssten auch die Effekte auf nicht materielle Werte berücksichtigt werden.

Loy (2003) legt dar, wie drei für den Buddhismus zentrale Werte beeinflusst werden: Großzügigkeit, Mitgefühl und Weisheit. Anstatt Gier als Problem zu erkennen, basiere der Kapitalismus auf Gier und befördere sie, weil das Profitstreben den ökonomischen Prozess antreibe und Konsumenten für ein Funktionieren der Wirtschaft immer mehr wollen müssten. Mitgefühl werde durch den Kapitalismus geschmälert, indem er Selbstinteresse und Neid fördere, anstatt Menschen dazu anzuregen, anderen zu helfen. Wettbewerb führt Payutto zufolge dazu, dass Menschen ihre eigenen Interessen über die anderer Menschen stellen, anstatt auf Harmonie und Kooperation

zu setzen. Auch die Zusammenarbeit in einem Unternehmen, um andere Wettbewerber vom Markt zu drängen, bezeichnet Payutto als lediglich künstliche, nicht als wahre Kooperation. Drittens werde auch die Weltsicht der Menschen durch den Kapitalismus beeinflusst. Die Interdependenz der Menschen untereinander und mit der Natur werde verdeckt. So basiere das heutige Wirtschaftssystem auf einer künstlichen Dualität zwischen den Menschen, die demnach allein Wert erschaffen, und der ökologischen Natur, die dem Menschen dienen soll. So werde die Biosphäre lediglich als Ansammlung von Ressourcen und menschliches Leben als Arbeitszeit gesehen.

Politische Maßnahmen, damit die Wirtschaft der Zufriedenheit dient, sind laut Loy eine stärkere demokratische Beaufsichtigung globaler Märkte und die Verringerung des Einflusses von Unternehmen auf öffentliche Institutionen. Zudem sollten in Führungsgremien großer Unternehmen auch Arbeiter und Umweltschützer vertreten sein; Unternehmenssitzungen sollten auf das Gemeinwohl ausgerichtet werden.

6 Implikationen für den Degrowth-Ansatz

6.1 Das Ziel von Entwicklung

Im Folgenden werden die buddhistischen Ansätze und Degrowth in Hinblick auf das Ziel von Entwicklung, finanzielle Ungleichheit, Erwerbsarbeit und Transformation verglichen.

Die Grenzen des Wachstums sind in beiden Ansätzen zu finden: Das Versprechen des Kapitalismus, durch ewiges Wirtschaftswachstum Emanzipation zu bringen, ist Sivaraksa zufolge irrsinnig, weil nichts ewig wachsen kann. Produktion sei immer nur eine Umwandlung. Sie sei nur sinnvoll, wenn dadurch das Wohlbefinden steige.

Den östlichen und westlichen Denkweisen liegen aber unterschiedliche Konzeptionen von Freiheit zugrunde. Payutto benennt drei Freiheiten, die notwendig seien für Zufriedenheit. Die physische Freiheit, Grundbedürfnisse erfüllen zu können, und die soziale Freiheit, sicher und ohne Ausbeutung zusammen leben zu können, sieht er in vielen Regionen bereits gegeben. Beide Freiheiten führten aber nur zusammen mit innerer Freiheit zu wahrer Zufriedenheit. Im Vergleich mit dem gängigen Dreieck der Nachhaltigkeit, aber auch mit dem Degrowth-Ansatz, wird von buddhistischer Seite also stärker beim Menschen selbst angesetzt.

6.2 Finanzielle Ungleichheit

Auch in Hinblick auf finanzielle Ungleichheit unterscheiden sich Degrowth und buddhistische Ansätze. Während Armut, bei der die Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden, in buddhistischen Ansätzen als immenses Leid verstanden wird und die Verringerung der Armut daher Priorität hat, ist es schwer, aus den buddhistischen Quellen mehr als eine Umverteilung für die Deckung der Grundbedürfnisse abzuleiten: Materiell arme Menschen, deren Grundbedürfnisse gedeckt sind, sind demnach ebenso fähig, tiefe Zufriedenheit zu entwickeln, wie reiche. In vielen zeitgenössischen Quellen wer-

den die Grundbedürfnisse auch heute noch so eng gefasst wie zu Zeiten des Buddhas – lediglich Bildung wird teils hinzugenommen.

Degrowth-Ansätze gehen also in Hinblick auf die Umverteilung weit über die buddhistischen Ansätze hinaus. Dabei kann mit Blick auf buddhistische Ansätze durchaus gefragt werden, ob heute nicht etwa auch die Nutzung von öffentlichem Nahverkehr zu den Grundbedürfnissen zählen müsste. Auch muss berücksichtigt werden, dass der Buddhismus auf die Reduzierung von Leid fokussiert. Eine gleichmäßigere Verteilung kann hingegen auch für andere gesellschaftliche Ziele sinnvoll sein, wie etwa für das Funktionieren einer Demokratie oder die Vermeidung von Lobbying. So zeigen etwa die Ergebnisse der Epidemiologen Pickett und Wilkinson für früh industrialisierte Länder, dass in Ländern mit höherer Einkommensgleichheit weniger gesundheitliche und soziale Probleme entstehen. Auffällig ist auch, dass von buddhistischer Seite ein direkter Appell zur globalen Umverteilung ausbleibt und politische Implikationen von asiatischer Seite oft abstrakt und vage bleiben.

6.3 Arbeit und Erwerbsarbeit

Vergleicht man Degrowth und buddhistische Ansätze in Hinblick auf Arbeit, so werden zahlreiche Anknüpfungspunkte deutlich. Die Position Schumachers, der „durch nichts zu ersetzende, nährnde und belebende Faktor disziplinierender Arbeit“ (1973) mache Vollbeschäftigung zum obersten Ziel einer buddhistischen Wirtschaftsplanung, erscheint vor dem Hintergrund der asiatischen Quellen diskussionsbedürftig: Die Erwerbsarbeit hat bei vielen zeitgenössischen Vertretern des Buddhismus keine zentrale Funktion für die geistige Entwicklung. So kann sich der Mensch laut Zen-Meister Thich Nhat Hanh auch durch einfache häusliche Arbeiten charakterlich entwickeln. Ihm zufolge wird heute tendenziell zu viel Erwerbsarbeit geleistet, wodurch den Menschen zu wenig Zeit bleibe für die Familie, und um Verstehen und Mitgefühl zu entwickeln. Hier wird die Nähe zu Konzepten der Arbeitszeitverkürzung deutlich, auch wenn Thich Nhat Hanh offenlässt, ob er die Verkürzung der Arbeitszeit nur auf persönlicher oder auch auf politischer Ebene befürwortet.

Auch die Bedeutung von Erwerbsarbeit für die gesellschaftliche Entwicklung wird von buddhistischen Autoren relativiert. So kritisiert etwa Payutto, Produktion werde seit der Industrialisierung stark verengt verstanden. Ihm zufolge ist auch der Lohn kein verlässliches Zeichen für die Sinnhaftigkeit einer Arbeit: Während ein Comedian für Geld arbeite, trage ein fröhlicher Kollege oder Freund vielleicht stärker zum Wohlbefinden aller bei. Auch durch ihr interdependentes Weltbild scheinen buddhistische Ansätze daher anschlussfähig zu sein an Konzepte wie das bedingungslose Grundeinkommen. Denn an jedem Produkt und jeder Dienstleistung wirken im Grunde alle Lebewesen und die Natur auf eine Weise mit – der Beitrag jedes Einzelnen ist dabei nicht messbar. Deutlich werden hier auch Parallelen zur Feministischen Ökonomik, welche die Trennung von „Produktion“ und „(Re-)Produktion“ überwinden und das

„Ganze des Wirtschaftens“ (Biesecker 2011) in den Blick nehmen will. Dazu gehören eben auch die Care-Arbeit und die Leistungen der ökologischen Natur. Anders als bei Schumacher, der für ein Recht auf Arbeit plädierte, können buddhistische Ansätze heute also durchaus auch als Plädoyer für ein bedingungsloses Grundeinkommen verstanden werden, für Arbeitszeitverkürzung oder aber für die Umverteilung von Eigentum zur Ermöglichung der Selbstversorgung.

6.4 Transformation

Mit Blick auf die gesellschaftliche Transformation stellen buddhistische Ansätze deutlicher als Degrowth heraus, dass gesellschaftlicher Wandel nicht ohne individuellen Wandel möglich ist. Für eine Transformation hin zu einer Postwachstums-Ökonomie müsse erkannt werden, wo das gesellschaftliche Streben nach mehr Wachstum, Geld, Status oder Macht auch auf persönlicher Ebene verwurzelt ist und was die Ursachen für den eigenen Wachstumsdrang sind. Dadurch könnten Diskrepanzen zwischen ethischen Werten und tatsächlichem Verhalten überwunden werden. Der Fokus auf innere Transformation ist notwendig, um zu vermeiden, dass sozial-ökologisches Verhalten allein von finanziellen Anreizen abhängt oder ein vergänglicher Trend ist. Auch könnten Rebound-Effekte verringert werden.

Zusätzlich kann dem Buddhismus zufolge durch das Verstehen der eigenen mentalen Prozesse Mitgefühl mit Anderen entwickelt werden. Indem etwa Unternehmer, die rücksichtslos nach Profit streben, nicht verurteilt, sondern die tief liegenden Ursachen für ihr Handeln verstanden werden, können Verbitterung, gegenseitiger Hass und gesellschaftliche Spaltung vermieden und Kommunikation zwischen verschiedenen Gruppen ermöglicht werden. Denn eine ideale Gesellschaft kann laut Payutto nur mit idealen Mitteln erreicht werden.

Literatur

- Biesecker, A. (2011): Vorsorgendes Wirtschaften. In: Rätz, W./v. Egan-Krieger, T. (Hrsg.): *Ausgewachsen!* Hamburg. S. 75–84.
 Loy, D. (2003): *The great awakening – A Buddhist social theory.* Somerville.
 Payutto, P.A. (1994): *Buddhist Economics – A Middle Way for the Market Place.*
 Schumacher, E. F. (2001): *Small is beautiful – Die Rückkehr zum menschlichen Maß.* Bad Dürkheim.
 Seidl, I./Zahrnt A. (Hrsg.) (2010): *Postwachstumsgesellschaft.* Marburg.
 Sivaraksa, S. (2009): *The wisdom of Sustainability – Buddhist Economics for the 21st Century.* London.

AUTORIN + KONTAKT

Katharina Hirschbrunn ist Diplom-Volkswirtin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gesellschaftspolitik der Hochschule für Philosophie, München.

E-Mail: katharina.hirschbrunn@hfph.de,
 Tel.: +49 89 2386-2359.

